

1  
Trier, Feldstraße.  
Planausschnitt mit Kenn-  
zeichnung der Grabungsfläche.

## 1 Anlass der Untersuchungen

Von Ende Oktober 2012 bis Ende Mai 2013 führte das Rheinische Landesmuseum Trier an der Ostseite der Feldstraße (Grundstück Feldstraße 23/25) anlässlich eines Neubauvorhabens archäologische Ausgrabungen durch [Abb. 1]. Auf dem Grundstück war bis dahin ein elektrotechnisches Unternehmen ansässig gewesen, das im Spätsommer 2012 seinen Firmenstandort verlegt hatte.

Es war vorgesehen, an der Straßenseite ein Mehrparteienwohnhaus zu errichten. Dieses sollte etwa die gleiche Fläche einnehmen wie der mittlerweile abgerissene Vorgängerbau, das Verwaltungsgebäude des Elektrounternehmens, das bereits tiefgründig unterkellert war. Die archäologischen Arbeiten konzentrierten sich daher auf den noch weitgehend unberührten hinteren Teil des Grundstücks, den vormaligen Betriebshof, in dem ein Parkdeck mit halbem Souterraingeschoss errichtet werden sollte.

Dank finanzieller Unterstützung durch den Träger der Baumaßnahme, eine Bauherrengemeinschaft, konnten die bodendenkmalpflegerischen Untersuchungen kurzfristig umgesetzt werden. Mit diesen Mitteln wurde zusätzlich für die Ausgrabungen benötigtes Fachpersonal befristet eingestellt. Die Grabungszeiten wurden im Vorfeld mit den Bauherren einvernehmlich abgestimmt und im Bauzeitenplan berücksichtigt.

## 2 Topographischer Rahmen

Die rund 785 m<sup>2</sup> große Grabungsfläche liegt im westlichen Teil des antiken Stadtgebietes der *colonia Augusta Treverorum*. Wie in den übrigen Bereichen der Stadt war die römische Bebauung auch hier in rechteckige Quartiere, sogenannte *insulae*, innerhalb eines rechtwinkligen Straßenrasters eingeteilt. Im Mittelalter war das Terrain spätestens ab dem 13. Jahrhundert zwar in das neu ummauerte Stadtgebiet einbezogen, blieb als Randzone allerdings weitgehend unbebaut. Auf die vorwiegend agrarische Nutzung bis in die frühe Neuzeit verweisen noch heute Straßennamen wie „Feldstraße“ (schon 1362 als „Veltgasse“ erwähnt) oder „In der Olk“ (moselländisch für Wingert oder Weinberg).

In diesem städtischen Randbereich des mittelalterlichen Trier wurde das rechtwinklige römische Straßennetz in Form von Feldwegen zum Teil weitergenutzt und hat so die Zeit überdauert. Eine Urkunde aus dem Jahr 1547 nennt eine Stelle in der „Feltgasse, vff der paveyen“, also „auf dem Pflaster“ (Milz 1951, 46 f.). Der Ausdruck dürfte sich auf den Pflasterbelag der spätrömischen Kalksteinplattenstraße bezogen haben, der demnach in diesem Bereich noch sichtbar gewesen sein wird. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dehnte sich die städtische Bebauung bis hierhin aus. Die neu angelegten Straßen in diesem gründerzeitlichen Viertel knüpften wieder an die alte rechtwinklige Wegeführung an.

Die heutige Feldstraße und deren nördliche Fortsetzung, die Windmühlenstraße, folgen weitgehend einer römischen Nord-Süd-Trasse, deren Fahrbahnaufbau in verschiedenen Grabungsaufschlüssen untersucht werden konnte (Schindler 1979, Nr. 51; 115; 125; 203-204. – Hupe 2012/13, 403). In der augusteischen Gründungsphase markierte diese Nord-Süd-Straße vermutlich die westliche Grenze der in frühromischer Zeit besiedelten Stadtfläche. Erst etwa ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bildeten sich auch westlich dieser Straße, zur Mosel hin, Stadtquartiere heraus.

Auf dem Gelände des Klinikums „Mutterhaus der Borromäerinnen“ konnten 1993 und 2003-2005 größere zusammenhängende Flächen der antiken Wohnbebauung von zwei aneinandergrenzenden *insulae* westlich der heutigen Feldstraße archäologisch untersucht und in ihrer baulichen Entwicklung verfolgt werden (Faust 2003, 60-63. – S. Faust in: Hupe/Löhr 2010/11, 301-305). Die Grabungsfläche von 1993, die heute vom Besucherparkdeck des Mutterhauses eingenommen wird, ist dabei als Fundstätte des „Trierer Goldschatzes“ einer breiten Öffentlichkeit bis heute ein fester Begriff. Vor 20 Jahren unter dem Kellerboden eines antiken Gebäudekomplexes entdeckt, wurde dem großen römischen Goldmünzenhort jüngst durch seine Neupräsentation im Rheinischen Landesmuseum und die wissenschaftliche numismatische Vorlage (Gilles 2013) nochmals große mediale Aufmerksamkeit zuteil.



2

Trier, Feldstraße 21.

Schwarz-Weiß-Mosaik mit  
geometrischem Aufbau.

RLM Trier, Inv. 1970,970.

Demgegenüber lagen zur römischen Bebauung östlich der Feldstraße in diesem Bereich bislang nur punktuelle archäologische Aufschlüsse vor. Die hier vorgestellte Grabungsfläche Feldstraße 23/25 befand sich östlich gegenüber dem Besucherparkdeck des Mutterhauses. Schon 1970 war an der nördlichen Grenze zum Nachbargrundstück Feldstraße 21 bei Ausschachtungsarbeiten ein gut erhaltener römischer Mosaikfußboden aufgedeckt worden [Abb. 2] (Cüppers 1973, 354-356 Abb. 2-3). Das nur 1,36 m x 1,38 m messende Mosaik war in einen größeren Kalkestrich eingelassen. Es zeigt ein geometrisches Schwarz-Weiß-Muster mit vier Rautensternen, die um ein quadratisches Mittelfeld gelegt sind. Das zentrale Feld ist mit einem Blattsternornament gefüllt (Hoffmann/Hupe/Goethert 1999, 22; 102 Nr. 31 Taf. 18). Aufgrund stilistischer Erwägungen wird der Mosaikboden im zweiten Viertel beziehungsweise um die Mitte des 2. Jahrhunderts verlegt worden sein. Dies ist insofern bemerkenswert, als er damit zu den ältesten römischen Mosaiken aus einem Privathaus in Trier gehört. Dieser Befund ließ schon im Vorfeld der Ausgrabungen erwarten, dass die dortige römische Bebauung über eine gehobene Raumausstattung verfügte.

### 3 Die römischen Baubefunde: aktuelle Ausgrabungsergebnisse

Im Zuge der Grabungen konnte der nördliche Rand des Straßenkörpers einer römischen Ost-West-Straße samt flankierender Pfeilerkolonnade und Baureste der im Norden anschließenden römischen Wohnbebauung aufgenommen werden [Abb. 3].

In Abstimmung mit den Bauherren wurden die Untersuchungen nur bis zur baubedingt benötigten Gründungssohle des Parkdecks in ca. 3 m Tiefe unter Gehsteigniveau der Feldstraße (134,54 m ü. NN) geführt. Dies hatte zur Folge, dass vor allem Befundhorizonte der späten und der mittleren Kaiserzeit aufgedeckt wurden, wobei sich anhand der Estrichhöhen mindestens drei Bauperioden unterscheiden ließen. Lediglich in zwei Profilschnitten durch den Straßenkörper der Ost-West-Straße wurden auch frühkaiserzeitliche Niveaus aufgeschlossen.

Nach Beendigung der Dokumentationsarbeiten wurde in Absprache mit der Archäologischen Denkmalpflege Schotter auf der Fläche aufgebracht, sodass die unter der Baugrubensohle verbliebenen antiken Befunde zerstörungsfrei überbaut werden konnten.



- 3 Trier, Feldstraße 23/25.  
 Gesamtplan mit graphischer Hervorhebung der spätantiken Bauung und Eintragung des Mosaikfundes von 1970.
- |  |  |  |                               |
|--|--|--|-------------------------------|
|  | spätromischer Baubefund                                |  | römischer Estrich             |
|  | spätromischer Baubefund (Ausbruchgraben und Ergänzung) |  | römische Straße               |
|  | römischer Baubefund, mittlere Kaiserzeit               |  | römische Wasserleitung        |
|  | römischer Baubefund, mittlere Kaiserzeit (Ergänzung)   |  | mittelalterlicher Befund      |
|  |  |  | neuzzeitliche Störung         |
|  |  |  | moderne Bebauung (Stand 2012) |

### 3.1 Ost-West-Straße

Die römische Ost-West-Straße (Nr. 7 nach der Einteilung von Schindler 1979) konnte entlang der Südseite der Grabungsfläche über eine Distanz von etwa 21 m verfolgt werden. In westliche Richtung quert diese Straße im Bereich der Feldstraße die dortige römische Nord-Süd-Straße (Schindler B), in östliche Richtung verläuft sie über den heutigen Viehmarktplatz, wo ihre Trasse im Pflasterbelag dargestellt ist.



4

Trier, Feldstraße 23/25.  
 Schnitt durch den nördlichen  
 Rand der Ost-West-Straße.  
 Das Profil zeigt unten links  
 auslaufende Schichten des  
 Straßendamms, darüber den  
 Negativabdruck einer Holzwas-  
 serleitung und eine Abfolge von  
 Straßengräben, im Zentrum  
 einen Sockelquader der Pfeiler-  
 portikus samt Fundament-  
 stückung (später überbaut) und  
 rechts anschließend verschiedene  
 Gehsteigniveaus.

In zwei quer zur Straße angelegten Profilschnitten konnte der Aufbau und die Entwicklung des Straßendamms teilweise verfolgt werden [Abb. 4]. In der Frühphase war die Trasse als unbefestigter Fahrweg ausgebildet. In die Nutzungszeit dieses Fahrweges datieren zwei sogenannte Aucissa-Fibeln [Kat.-Nr. 1-2] – provinzialrömische Mantelfibeln mit hohem, halbkreisförmig gebogenem Bügel und kugelig verdicktem Fußknopf (Riha Typ 5.2) –, die als „eine der Leitformen augusteischer Zeit“ gelten (Böhme-Schönberger 1994, 512) und nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. allmählich aus der Mode gekommen sind.

Wohl schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts wurde in den bestehenden Trassenfluchten ein Straßensystem mit planmäßigem Unterbau angelegt. Nur die nördlichen Ausläufer des Straßenkörpers wurden innerhalb der Grabungsfläche erfasst. Die Packlage dieser ersten regulären Straße bestand einheitlich aus örtlichem Rotsandstein, auf die ein Straßendamm aus Kieslagen aufgebracht wurde. In den sukzessiv einplanierten Kiespaketen des Straßendamms, der eine Gesamtmächtigkeit von rund 2 m erreichte, konnten mehrere Nutzungsniveaus in Form verfestigter Fahrbahndecken unterschieden werden. Die jüngste, zuletzt genutzte Kiesoberfläche der Straße lag auf einer Höhe von ca. 132,85-133,10 m ü. NN. Dieser späten Nutzungsphase der Straße gehörte eine Reihe provisorischer Trittsteine aus zweitverwendeten Sand- und Kalksteinblöcken an, die in variierenden Abständen längs des nördlichen Fahrbahnrandes eingesetzt worden waren [Abb. 5]. Mit störungsbedingten Fehlstellen konnte die Trittsteinreihe über eine Strecke von rund 15 m verfolgt werden. Die nur notdürftig verlegten Steine lassen auf eine mangelnde Pflege und Instandhaltung des Fahrbahnrandes in der Spätphase ihrer Nutzung schließen.



5

Trier, Feldstraße 23/25.  
 Trittsteine am nördlichen Fahr-  
 bahnrand der Ost-West-Straße,  
 darunter sichtbar der Hohlraum  
 einer entlang der Straße laufen-  
 den Holzwasserleitung.

Bei den Untersuchungen konnten in diesem nördlichen Randbereich der Ost-West-Straße zudem detaillierte Informationen zur städtischen Infrastruktur der Frischwasserversorgung sowie der Entsorgung des Oberflächen- und des Brauchwassers des Viertels gesammelt werden: Parallel vor der dortigen Pfeilerportikus des Gehsteigs wurden mehrere Generationen von Deichelwasserleitungen festgestellt [Abb. 4-5]. Die aus Baumstämmen gefertigten Holzröhren (Deicheln) der Leitungsstränge waren im Kiesbett des Straßendamms verlegt worden, wo sich ihre ehemalige Lage noch als Hohlraum abzeichnete. Ringe aus Eisen mit einem Durchmesser von ca. 11 cm, die noch in ihrer ursprünglichen Lage angetroffen wurden, sicherten die Rohrverbindungen. Der Umstand, dass diese Muffen in regelmäßigem Abstand von etwa 2,30 m gesetzt worden waren, weist in diesem Fall auf eine gewisse Längennormung der produzierten Deicheln hin.

Direkt vor der Pfeilerstellung konnten verschiedene Gossen in ihrer relativen zeitlichen Abfolge dokumentiert werden [Abb. 4]. Der zum Teil kastenförmige Querschnitt dieser Abflussrinnen und Gräben ließ erkennen, dass sie einst mit Holzbohlen ausgekleidet und abgedeckt waren.

### 3.2 Pfeilerportikus

Von der Kolonnade des ungefähr 2,60-2,70 m breiten überdachten Gehsteiges entlang der Nordseite der Straße wurde ein Pfeilerpostament aus rotem Sandstein noch *in situ* angetroffen; der Standort eines weiteren Postamentes konnte über dessen Fundamentstücker identifiziert werden. Innerhalb der Pfeilerstellung ließen sich zwei Bauphasen unterscheiden.

Völlig unerwartet wurde in der Bauflucht der Kolonnade eine massive, bis 92 cm breite Säulenbasis aus Udelfanger Sandstein aufgedeckt [Abb. 6]. Sie ruhte auf einem 110 cm x 98/100 cm großen und 50 cm hohen Fundamentquader aus gleichem Material, dessen Oberseite als Auflagefläche für die Basis muldenförmig abgespitzt worden war. Der Quader war in eine exakt vorausgeschachtete Grube eingelassen worden, wodurch ein dortiger älterer Kanal außer Funktion gesetzt wurde.

Der Schaftdurchmesser der einst aufsitzenden Säule betrug am Ansatz der Basis 64 cm. Legt man das Proportionsverhältnis von unterem Säulendurchmesser und Säulenhöhe mit 1:6 zugrunde, so ergibt sich ein Aufbau von fast 4 m Höhe. In die Pfeilerportikus des Gehsteiges eingebunden dürfte diese Säule zum repräsentativen Portal eines dahinter gelegenen, mindestens zweistöckigen Gebäudes gehört haben. Diese Deutung bleibt allerdings mit Unsicherheiten behaftet, da bei den Untersuchungen keine Anhaltspunkte für ein vorauszusetzendes Gegenstück ermittelt werden konnten. Ein vergleichbarer Befund wurde schon 2006 bei Grabungen auf dem Gelände des jetzigen Einkaufszentrums „Trier-Galerie“ (Fleischstraße 62-65) festgestellt (Breitner 2007, 86 Abb. 9).



6

Trier, Feldstraße 23/25.  
Säulenbasis mit Fundament-  
quader in Fundlage, Sandstein  
(FNr. 156-157).

Vorderkante des Quaders bei der  
Anlage eines Straßengrabens  
oder Kanals nachträglich  
abgearbeitet.



7

Trier, Feldstraße 23/25.

Bemalte Sockelzone einer Fachwerkwand mit abgesacktem Raumestrich.

### 3.3 Wohnbebauung der mittleren Kaiserzeit (Ende 1. - 3. Jahrhundert)

Aufgrund der massiven Überprägung durch die spätantike Bebauung und der baubedingt eingeschränkten Untersuchungstiefe wurden mittelkaiserzeitliche Baubefunde nur in einzelnen Bereichen der Grabungsfläche aufgedeckt. Die isolierten Aufschlüsse erlauben es nicht, Rückschlüsse auf die Raumgliederung der Bebauung oder die Funktion einzelner Räume in dieser Phase zu ziehen. Lediglich im östlichen Teil der Fläche, wo das Gelände für die Neubebauung in der Spätantike um gut 50 cm mit Bauschutt aufplaniert worden war, wurden noch Sockelzonen aufgehender Wände mit anhaftendem Putz angetroffen.

Infolge mangelhaft verdichteten Baugrunds waren die Estriche der mittelkaiserzeitlichen Bebauung großflächig abgesackt, teils um bis zu 40 cm [Abb. 7]. Die eklatanten Senkungsschäden dürften zum Teil durch darunterliegende verschüttete Keller mit Balkendecken verursacht worden sein. Einer dieser vermuteten Keller konnte im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche durch eine Tiefensondage zweifelsfrei ermittelt werden.

Im östlichen Bereich der Grabungsfläche wurde ein ca. 4,00 m x 2,70 m großer Raum aufgedeckt, der von der Nordseite über einen 2,05 m breiten Zugang erschlossen wurde. Die Nord- und die Ostwand des Raumes bestanden aus lagenhaft gesetztem Kleinquadermauerwerk mit Fugenstrich, die Westwand war als Innenwand in Lehmfachwerkbauweise mit Schwellbalken ausgeführt. An der Fachwerkwand war auf ganzer Raumlänge noch die Sockelzone des bemalten Wandputzes 20 cm hoch erhalten [Abb. 7-8]. Sie trug auf hellrosafarbenem Grund einen schlichten Sprenkeldekor mit roten und schwarzen Spritzern, der durch senkrechte schwarze Linien abwechselnd in schmale und breite Felder unterteilt war.



8

Trier, Feldstraße 23/25.

Teilstück des Wandssockels mit Sprenkeldekor.

9

Trier, Feldstraße 23/25.  
Schwarzgrundiges Sockelzonenfeld mit Darstellung einer Wasserpflanze.



Rosagrundige gesprenkelte Sockelzonen mit gleicher Farbgebung liegen zum Beispiel aus dem Haus mit dem Mänadenmosaik in Köln vor (Domviertel, *insula* H/1). Die zugehörigen Malereien der Bauperiode II, die zur Bebauung vor der Mitte des 3. Jahrhunderts gehört, wurden von Renate Thomas relativ früh angesetzt und in den Zeithorizont „zweite Hälfte 1./Beginn 2. Jahrhundert“ datiert (Thomas 1993, 48; 151 ff. Abb. 47-48; 50; 54).

Der nördlich anschließende Raum des Trierer Gebäudes war mit einer anspruchsvolleren Wanddekoration ausgestattet. Hierauf verweist die Darstellung eines Schilfgewächses auf dunklem Grund in einem Sockelzonenfeld [Abb. 9]. Sie war Gestaltungselement einer mehrteiligen Felderdekoration, von der noch eine 90 cm lange und 17 cm hohe Wandputzfläche *in situ* vorgefunden wurde. Schilfpflanzen dieser Art waren beliebte Motive für Wandsockel und wurden bevorzugt mit Wasservögeln kombiniert. Aus Stadthäusern des römischen Trier sind eine Reihe von Beispielen belegt (unter anderem Dietrichstraße, Fleischstraße 62-65, Peristylhaus im Bereich der Kaiserthermen).

### 3.4 Wohnbebauung der Spätantike

Ab der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert wurde die vorhandene Bebauung weitgehend niedergelegt und mit der Errichtung neuer Mauerzüge der Gebäudegrundriss grundlegend umgestaltet.

Das Mauerwerk der spätantiken Bauperiode zeichnet sich durch eine besonders tiefe Fundamentierung aus [Abb. 10] – zweifelsohne eine Maßnahme, um künftigen Senkungsschäden vorzubeugen. Die neuen Fußbodenniveaus wurden durch Aufschüttung von Trümmerschutt und Moselschwemmsand gegenüber der Vorgängerbebauung großflächig um rund einen halben Meter angehoben.



10

Trier, Feldstraße 23/25.  
Spätantikes Kalksteinmauerwerk im Fundament, das die älteren Horizonte durchstößt.

Wegen seiner leichten Zugänglichkeit war das spätrömische Mauerwerk dem mittelalterlichen Steinraub besonders stark ausgesetzt. Praktisch sämtliche Mauern dieser Periode waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung bis auf die Fundamentebene abgetragen. Einzelne Mauerzüge, darunter die gesamte Straßenfront des Gebäudes, waren über weite Strecken systematisch bis in die Fundamentstückerung ausgebrochen worden, sodass sich ihr Verlauf nur noch als Ausbruchgraben verfolgen ließ.

Trotz dieser erhaltungsbedingten Einschränkungen lässt sich für das 4. Jahrhundert ein zusammenhängender Gebäudegrundriss erschließen, in dem einzelne Raumfunktionen in Ansätzen in Erscheinung treten [Abb. 3]: Innerhalb der Grabungsfläche wurde der südliche Trakt eines großzügigen, mindestens zweigeschossigen Wohnhauses erfasst, das sich an der Nordseite zu einem Innenhof öffnete. Man betrat es von der Straßenseite über einen Vorraum (R. 7) und erreichte einen Durchgangsraum (R. 8), der die westlich und östlich gelegenen Räume erschloss. Der korridorartige Raum markierte wohl die Mittelachse des Gebäudes. Hierfür spricht die Beobachtung, dass die repräsentative Säulenarchitektur des vermuteten Hausportals [Abb. 6], die in die Pfeilerstellung des überdachten Gehsteigs eingebunden war [Kap. 3.2], in der westlichen Mauerflucht des Korridors lag.

Der Durchgang mündete in einen quer gerichteten langen Gang (R. 1). Obwohl dessen Bausubstanz stark ausgebrochen war, konnte sein geradliniger Verlauf anhand der Ausbruchgräben über eine Distanz von ca. 25 m in Ost-West-Richtung verfolgt werden, ohne dass Anhaltspunkte für Quermauern vorhanden waren. Außen gegen die Nordseite des Ganges gesetzt befand sich eine Traufrinne aus Sandstein, von der noch drei Rinnsteinelemente *in situ* aufgenommen werden konnten [Abb. 11]. Nach dem Befund dürfte es sich um die Traufrinne im Innenhof des Hauses gehandelt haben, die die Dachentwässerung des Hofumgangs aufnahm. Das angrenzende Hofniveau, noch ablesbar an der Höhenlage der Rinnensohle (132,32 m ü. NN), korrespondierte mit der zugehörigen Estrichhöhe im Umgang (132,37 m ü. NN). In der Erbauungsschicht unter den Rinnsteinen wurde ein 310/11 n. Chr. in Trier auf Konstantin I. geprägter „Halbfolliis“ aufgefunden (FNr. 85. – RIC VI Trev. 898). Die nicht abgegriffene Bronzeprägung vom Typ SOL INVICTVS dürfte einen zeitlich relativ engen *terminus post quem* für die Anlage der Traufrinne und des im baulichen Zusammenhang stehenden Hofumgangs anzeigen.



11

Trier, Feldstraße 23/25.

Traufrinne des Hofumgangs in Fundlage, Sandstein (FNr. 162).



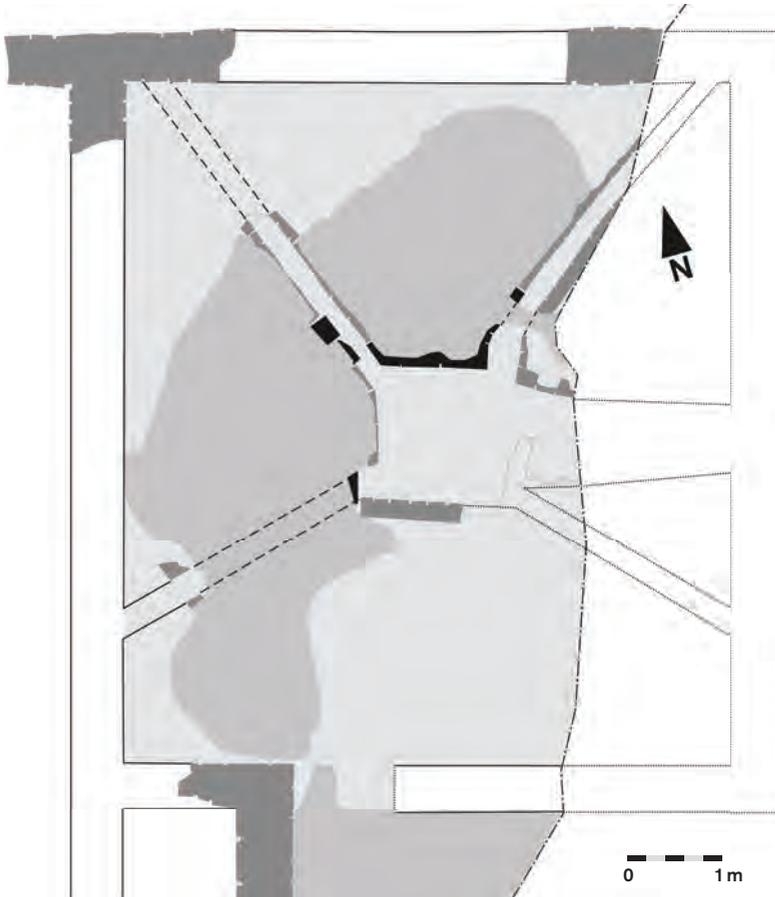
**12**  
Trier, Feldstraße 23/25.  
Spätromische Türschwelle,  
Sandstein (FNr. 158), älterer  
Mauer aufsitzend.

Die allgemeine Aufhöhung der Nutzungsniveaus in der Spätantike war besonders anschaulich an Baubefunden im östlichen Teil der Grabungsfläche nachzuvollziehen [Abb. 12]: Im Rahmen der Umbauten wurde der alte Nordeingang zum Raum mit der Spritzsockeldekoration verschlossen und die Mauer auf ganzer Breite um ca. 60 cm aufgestockt. In das neugeschaffene Mauerbett wurde ein 2,60 m breiter, zweiflügeliger Zugang mit massiver Sandsteinschwelle eingebaut, die erhalten geblieben ist. Die Tritthöhe dieser Schwelle (132,78 m ü. NN) lag rund 1,05 m über dem Nutzungsniveau des Raumes der älteren Phase. Der großzügige Türdurchgang verband den südlich gelegenen, nunmehr bedeutend vergrößerten Raum (R. 3) mit dem Hofumgang (R. 1). Vom intensiven, lang anhaltenden Gebrauch dieses Durchgangs zeugen die ausgeschlagenen Lager der Türangeln und mehrfach erneuerte Vertiefungen zur Aufnahme der eisernen Türverriegelung in der Schwelle. Am Schluss war der zweiflügelige Türmechanismus augenscheinlich nur noch eingeschränkt funktionsfähig.

Östlich an Raum 3 anschließend waren zwischen Hausfassade und Hofumgang zwei Räume (R. 2 und 4) angesiedelt, die als einzige im aufgedeckten Teil des südlichen Gebäudeflügels beheizbar waren. Die beiden untereinander verbundenen Räume verfügten jeweils über Kanalheizungen [Abb. 13]. Während die Heizanlage des südlichen Raumes (R. 4) in nachantiker Zeit weitgehend abgegraben worden war, war die des nördlich gelegenen Raumes (R. 2) soweit erhalten, dass ihr Aufbau rekonstruiert werden konnte [Abb. 14]. Das Heizloch (*praefurnium*) lag an der Ostseite (außerhalb der Grabungsfläche). Durch einen Heizkanal unter dem Raumestrich wurde die heiße Luft von Osten in eine ca. 1,45 m x 1,45 m große Verteilkammer in der Mitte des Raumes geleitet [Abb. 15]. Von dort strömte sie unter dem Estrich durch vier kleine gemauerte Heizgänge, die diagonal in die Raumecken abzweigten, wo in den Wänden liegende Hohlziegelstränge (*tubuli*) die Abluft aufnahmen und nach außen abführten.



**13**  
Trier, Feldstraße 23/25.  
Spätantike Kanalheizung in  
Raum 2, Ansicht von Osten.



- |  |  |
|--|--|
|  Bruchsteinmauerwerk  |  Mauerausbruchgräben          |
|  Ziegel               |  Heizgänge, Verlauf gesichert |
|  Raumestrich          |  hypothetische Ergänzungen    |
|  Raumestrich, ergänzt |  Grabungsgrenze               |

Die 24-32 cm breiten und 46-48 cm hohen Heizgänge waren mit einem einfachen Kraggewölbe aus Ziegeln überdeckt [Abb. 16], auf dem der Bodenbelag – ein Kalkestrich mit viel Ziegelklein – aufgebracht worden war. Auch der „schwebende Boden“ über der zentralen Verteilkammer war als heißester Punkt ehemals zweifellos aus Ziegelplatten konstruiert. Da diese einen Hohlraum von 1,45 m Länge zu überbrücken hatten, wurden sie zusätzlich sicherlich von einem Pfeiler in der Mitte abgestützt, wie er etwa bei einer vergleichbar aufgebauten Kanalheizung in Avenches nachgewiesen ist (Drack 1988, 151 Abb. 49).

14  
Trier, Feldstraße 23/25.  
Rekonstruktion der  
Kanalheizung in Raum 2.



15  
Trier, Feldstraße 23/25.  
Kanalheizung in Raum 2,  
zentrale Verteilkammer.



16  
Trier, Feldstraße 23/25.  
Kanalheizung in Raum 2,  
gemauerter Heizgang unter  
dem Estrich.

Für den Einbau der Kanalheizung war das Fußbodenniveau auf ca. 132,70 m ü. NN (und damit um 30-50 cm gegenüber den Vorgängerniveaus) angehoben worden. Dies wurde bewerkstelligt, indem man Moselschwemmsand und Bauschutt aufbrachte und planierte. Die Planierschicht, in die die Heizkanäle gesetzt wurden, barg reiches Fundmaterial: bemalte Wandputzfragmente, verzierten Stuck, zwei Marmorplättchen von Wandverkleidungen, handtellergroße Brocken eines farbigen Mosaikbodens des 3. Jahrhunderts, zahlreiche Bronze Kleinprägungen („Barbarisierungen“) der Jahre 270/80 und anderes mehr. In ihrer Summe deuten die Funde darauf hin, dass der Einbau der Kanalheizung an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert oder im beginnenden 4. Jahrhundert im Zuge der umfassenden Umgestaltung des gesamten Gebäudes erfolgt ist.

Kanalheizungen stellten eine Weiterentwicklung der klassischen Hypokaustenheizungen dar. Sie wurden bevorzugt für Räume mit niedrigerem Wärmebedarf eingesetzt und hatten den Vorteil, mit geringeren Brennstoffmengen betrieben werden zu können. In römischen Privathäusern der *Augusta Treverorum* ist dieser Heizungstyp, soweit wir sehen, bislang selten dokumentiert worden. Ein weiteres Beispiel liegt aus den Grabungen von 1993 in der westlich gelegenen *insula* vor (freundlicher Hinweis M. Thiel; unpubliziert. Grabungsplan: Gilles 2013, 11 Abb. 2.2).

Das mit den jetzigen Untersuchungen aufgedeckte großzügige Privathaus verfügte über mindestens zwei Stockwerke. Darauf verweisen (neben dem vermuteten Hausportal) Grundmauern eines Treppenhauses (R. 5), die an der Westseite des zweiten Raumes mit Kanalheizung ermittelt werden konnten. Es bleibt unklar, ob dieses direkt von der Straße aus betreten werden konnte oder vom Inneren des Hauses erschlossen war.

### 3.5 Auflösung des städtischen Siedlungsgefüges

Wohl bereits nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wurden einzelne Wohnbereiche aufgegeben oder behelfsmäßig umgenutzt, ein Phänomen, das in jüngerer Zeit auch bei anderen Ausgrabungen im westlichen Stadtgebiet des römischen Trier beobachtet werden konnte (Breitner 2011, 280-281. – Hupe/Löhr 2010/11, 320-321). So zog man mitten durch einen früheren Innenraum (R. 15) des Hauses provisorische Entwässerungsgräben, die die Wände durchtrennten. Die Maßnahme lässt darauf schließen, dass dieser Hausbereich damals nur noch eingeschränkt genutzt wurde und unbewohnbar geworden war. In ebendiese Richtung weist auch die notdürftige Verlegung von zwei wiederverwendeten Rinnsteinen in einem angrenzenden Raum (R. 16). Mindestens einen dieser Steine hatte man zu diesem Zweck aus der Traufrinne des Innenhofes demontiert und hier behelfsweise eingesetzt.

Ebenfalls in der Endphase der Nutzung des Wohngebäudes wurden in den Estrich des Raumes mit der Kanalheizung (R. 2) in roher Weise mehrere Pfostenlöcher eingeschlagen [Abb. 13], ganz offensichtlich eine Handlung, um ein schadhaft gewordenes Dach abzustützen.

Die an verschiedenen Stellen greifbaren späten Veränderungen und notdürftigen Reparaturen weisen auf eine punktuelle Weiter- und Umnutzung einzelner Wohnbereiche des Gebäudes hin, dessen Bausubstanz schon weithin schadhaft war. Leider ist es nach dem Stand der Untersuchungen nicht möglich, diese letzten Aktivitäten im Gebäude über Fundmaterial zeitlich genau zu fixieren. In einem Mauerausbruchgraben im westlichen Teil der Grabungsfläche kam als Einzelfund ein 364-367 n. Chr. auf Kaiser Valens geprägter Solidus zutage [Kat.-Nr. 11]. Die Goldmünze stellt eine der jüngsten Prägungen im Münzspektrum der gesamten Grabung dar. Nach gegenwärtiger Einschätzung wurde das Haus im Laufe des letzten Viertels des 4. Jahrhunderts endgültig aufgegeben und verödete.

#### 4 Katalog ausgewählter römischer Kleinfunde (EV 2012,139)

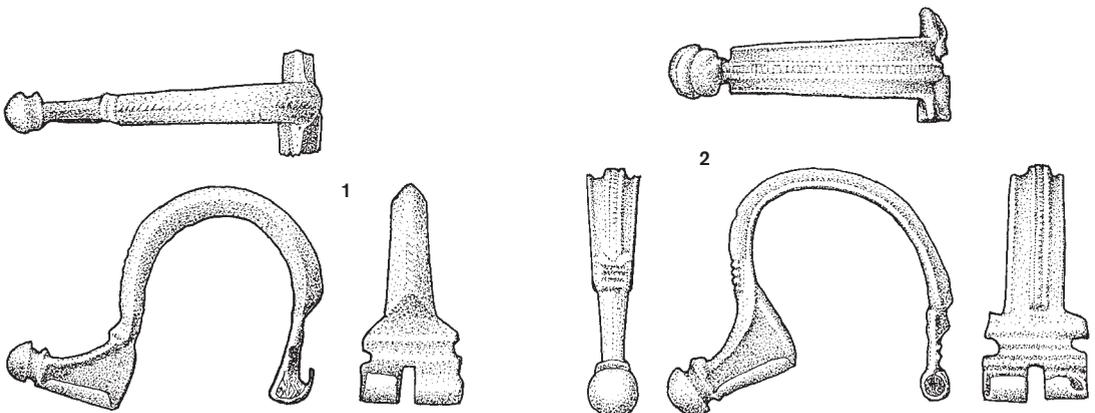
Im Rahmen der Untersuchungen wurden zahlreiche Kleinfunde geborgen, von denen einige ausgewählte Objekte an dieser Stelle ohne eingehendere Auswertung vorgestellt werden.

##### 1 Aucissa-Fibel (FNr. 38)

Ost-West-Straße, aus frühkaiserzeitlicher Nutzungsschicht.  
Bronze. D-förmiger Bügel mit diagonal gekerbter Mittelrippe. Querprofilierte Kopfplatte, seitlich gekehlt. Scharnierachse und Nadel fehlen. L. 4,0 cm.

##### 2 Aucissa-Fibel (FNr. 122)

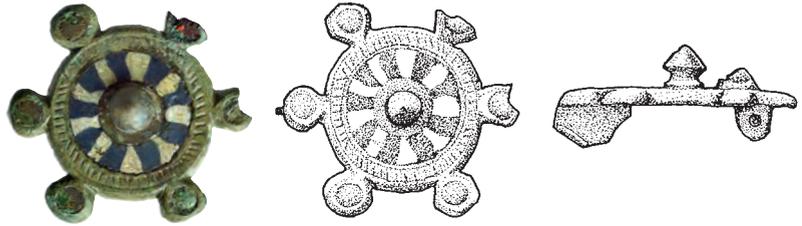
Ost-West-Straße, aus frühkaiserzeitlicher Nutzungsschicht.  
Bronze. Bandförmiger Bügel mit profiliertem Mittelrippe. Rippe mit Leiterbandmuster verziert. Querprofilierte Kopfplatte, seitlich gekehlt. Nadel fehlt. L. 4,0 cm (verbogen).



**3 Emailscheibenfibel (FNr. 125)**

Mauerausbruchgraben von Befund 93.

Bronze, Glasschmelz. Runde Scheibenfibel mit konischem Mittelknopf. Um den Knopf radial angeordnet weiße und blaue Emailleinlagen im Wechsel, gesäumt von einem Kerbband. Am Rand sechs mit Email (rot und grün) gefüllte Rundeln. Nadel fehlt. Dm. 3,2 cm.

**4 Zierscheibe (FNr. 46)**

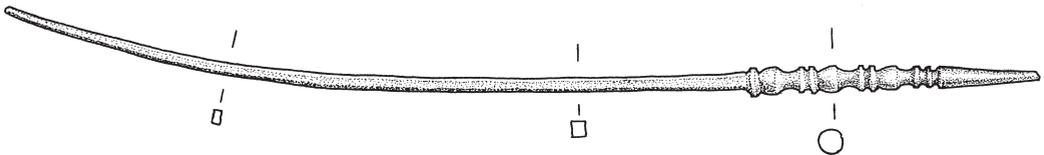
Aus Schichtzusammenhang.

Bronze, Glasschmelz. Runde Scheibe mit geometrischem Emailmuster: radial angeordnete weiße Punkte in zwei konzentrischen Kreisfeldern (rot und grün/türkis). Mittig auf der Rückseite sitzend der Pflock eines Verschlusses. Dm. 2,5 cm.

**5 Haarnadel (FNr. 25)**

Aus Schichtzusammenhang.

Bronze. Haarnadel mit profiliertem Kopf. L. 13,7 cm.

**6 Haarnadel (FNr. 70)**

Aus Schichtzusammenhang.

Bronze. Haarnadel mit polyedrischem Kopf. L. 6,1 cm.

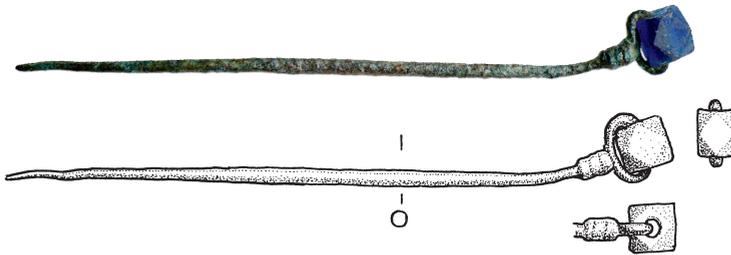


### 7 Haarnadel mit Glaskopf (FNr. 123)

Aus Schichtzusammenhang.

Bronze. Drahtende der Nadel als Schlaufe durch eine polyedrische blaue Glasperle gezogen und anschließend um den Nadelschaft gewickelt. L. 8,9 cm.

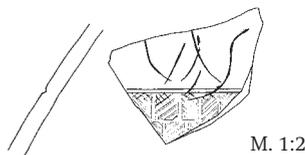
Eine enge Parallele mit Trierer Provenienz wird im RLM Trier (Inv. 2000,2 Nr. 802) aufbewahrt (unpubliziert; freundlicher Hinweis von Dr. S. Faust und D. Hübner).



### 8 Wandscherbe mit Graffito (FNr. 25)

Aus Schichtzusammenhang.

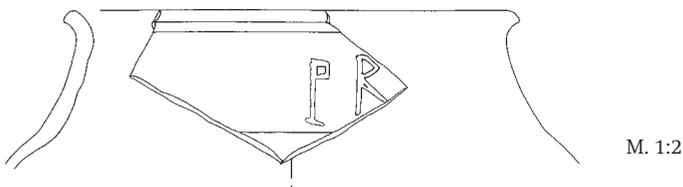
Wandfragment eines Gefäßes mit weitem Umfang. Belgische Ware, hellgrauer Ton, außen poliert. Oberhalb einer Rädchenverzierung eingeritzt die kursiven Buchstaben VAS[---].



### 9 Randscherbe mit Graffito (FNr. 25)

Aus Schichtzusammenhang.

Randfragment eines bauchigen Bechers (Niederbieber 32). Rekonstruierter Mündungsdurchmesser: 12 cm. Schwarzfirnisware, rotbrauner Ton mit schwarzbraunem, stumpfem Überzug. Auf dem Hals die kräftig eingeschnittenen Buchstaben PR[---].



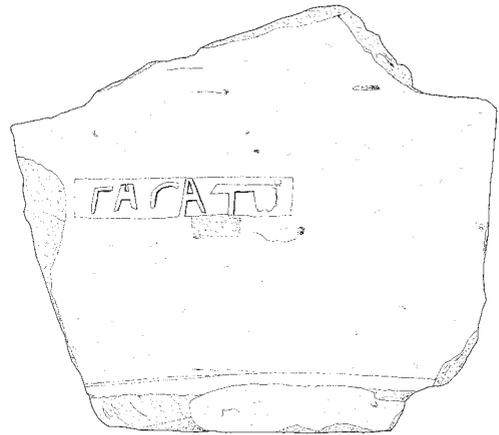
### 10 Dachziegelfragment mit Stempel TACATO (FNr. 1)

Streufund aus Trümmerschutt über spätantikem Estrich.  
Leistenziegel, zwei Randseiten erhalten. L. noch 25,6 cm, B. noch 22,5 cm. Stempelfeld rechteckig: 11,4/11,5 cm x 2,0/2,1 cm.

Stempelgleiche bzw. -ähnliche Exemplare liegen aus den Domgrabungen (Binsfeld 2009, 369 Nr. 45.3 Taf. 14) und von Bauausschachtungen im Umfeld der Palastaula vor (Kann 1985, 96-97 Nr. 536-539. – Kann 1990, 12-13 Nr. 3). Auffällig ist die unterschiedliche Schreibweise der beiden Buchstabenpaare T A innerhalb des Stempels (freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Th. Fischer, Köln, und Prof. Dr. H. G. Horn, Wesseling), womöglich ein Hinweis auf eine Zusammenziehung zweier Sinneinheiten (TA CATO). Die Lesung der Buchstabenfolge an sich ist aufgrund der Stempelvariante Kann 1985, 94-96 Nr. 529 ff. unstrittig.



M. 1:2



M. 1:4

### 11 Solidus des Valens (FNr. 89)

Mauerausbruchgraben von Befund 6.

Gold. Prägestätte: Arles. Stempelstellung: 5h. Gewicht: 4,5g. – RIC IX 61 Nr. 1c1 (364-367 n. Chr.).



Wir danken den Vertretern der Bauherrengemeinschaft „Bloock/Hank/Sattler/Lieser/m+m Projektgesellschaft mbH“ für ihr Entgegenkommen und Interesse an den archäologischen Untersuchungen auf ihrem Baugrundstück.

## Literatur

A. Binsfeld, Die Ziegelstempel aus den Trierer Domgrabungen. In: Die Trierer Domgrabung 6. Fundmünzen, Ziegelstempel und Knochenfunde. Hrsg. von W. Weber. Kataloge des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 7,6 (Trier 2009) 269-427. – A. Böhme-Schönberger, Fibel und Fibeltracht. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde VIII <sup>2</sup>(Berlin 1994) 511-522. – G. Breitner, Trier, Grabung Fleischstraße/Metzelstraße. Entwicklung eines römischen Stadtviertels. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 39, 2007, 78-88. – G. Breitner, Wohnen im spätantiken Trier. Eine Standortbestimmung. In: Untergang und Neuanfang. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter in Mannheim 2008 und Detmold 2009. Hrsg. von J. Drauschke/R. Prien/S. Ristow. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 3 (Hamburg 2011) 273-286. – H. Cüppers, Jahresbericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld 1968-1972. Stadtbereich Trier. Trierer Zeitschrift 36, 1973, 349-379. – W. Drack, Die römischen Kanalheizungen der Schweiz. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 71, 1988, 123-159. – S. Faust, Ausgrabung eines unbekanntes römischen Großbaus am Moselufer in Trier. Archäologie in Rheinland-Pfalz 2003, 60-63. – K.-J. Gilles, Der römische Goldmünzenschatz aus der Feldstraße in Trier. Trierer Zeitschrift, Beiheft 34 (Trier 2013). – P. Hoffmann/J. Hupe/K. Goethert, Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland. Trierer Grabungen und Forschungen 16 (Trier 1999). – J. Hupe/H. Löhr, Jahresbericht des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier, für den Stadtbereich Trier 2004-2007. Mit Beiträgen von M. Dodt, S. Faust und K.-J. Gilles. Trierer Zeitschrift 73/74, 2010/11, 281-355. – J. Hupe, Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege für den Stadtbereich Trier 2008-2010. Trierer Zeitschrift 75/76, 2012/13, 395-451. – H.-J. Kann, Einführung in römische Ziegelstempel anhand neuer Funde von der Trierer Palastaula in Privatbesitz (Trier 1985). – H.-J. Kann, Weitere 66 Ziegelstempel von der Trierer Palastaula in Privatbesitz. Trierer Petermännchen 4, 1990, 11-27. – H. Milz, Nachwirkungen des römischen Straßennetzes in Trier in späterer Zeit. Trierisches Jahrbuch 1951, 46-50. – R. Schindler, Das Straßennetz des römischen Trier. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 14 (Mainz 1979) 121-209. – R. Thomas, Römische Wandmalerei in Köln. Kölner Forschungen 6 (Mainz 1993).

## Abkürzungen

Niederbieber F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik I (Frankfurt 1914).  
 RIC VI C. H. V. Sutherland, The Roman imperial coinage VI. From Diocletian's reform (A. D. 294) to the death of Maximinus (A. D. 313) (London 1967).  
 RIC IX J. W. E. Pearce, The Roman imperial coinage IX. Valentinian I to Theodosius I (London 1951).  
 Riha E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).

## Abbildungsnachweis

**Abb. 1** Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz. Amtliches Liegenschaftskatasterinformationssystem (ALKIS).

**Abb. 2** RLM Trier, Foto RE 1970,1110.

**Abb. 3** B. Kremer, RLM Trier, Plan A 1627.

**Abb. 4-6; 9-13; 15-16** B. Kremer, RLM Trier, Digi-EV 2012,139/77; 12; 158; 534; 225; 411; 318; 326; 104; 112.

**Abb. 7-8** J. Hupe, RLM Trier, Digi-EV 2012,139/625-626.

**Abb. 14; Kat. 1-2; 3b; 5-6; 7b-9** M. Diederich, Trier.

**Kat. 3a; 4; 7a; 11** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

**Kat. 10** P. Bühning, RLM Trier.